

Daniel Kalla
Patient Null
Wer wird überleben?

Thriller

Mit Beiträgen aus
ZEIT Doctor und *ZEIT Geschichte*

Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

INHALT

PATIENT NULL 9

ZEIT-ANHANG

»Die zweite Meinung« von Alexander Kekulé 320

»Und die Welt bekam Risse« von Hartmut Wewetzer 323

KAPITEL I

Da ist er wieder. Und beobachtet. Immer beobachtet er. *Hat der alte Blödmann nichts anderes zu tun?*, fragt sich Vittoria Fornero, als sie den Plan zusammenrollt und unter ihren Arm klemmt.

Der kleine Mönch taucht täglich auf, seit das erste Team herkam, um das alte Kloster abzureißen. Wie immer trägt er die traditionelle schwarze Kutte der Benediktiner, die Kapuze zurückgezogen, sodass der zauselige weiße Haarkranz an dem ansonsten kahlen Kopf zu sehen ist. Jeden Morgen gegen neun erscheint er mit einem rostigen Klappstuhl unter dem einen Arm und einer abgewetzten schwarzen Aktentasche unter dem anderen. Manchmal trinkt er aus einer Thermoskanne oder liest in einem zerblättern Gebetbuch. Doch normalerweise, wie jetzt, sitzt er einfach nur am Rand der Baugrube und beobachtet das Geschehen wie eine Taube auf einer Dachrinne.

Die meiste Zeit fügt sich der Mönch wie selbstverständlich ins Bild ein, ähnlich den riesigen gelben Baggern, den Holzstapeln und den Schutt- und Geröllhaufen. Heute Morgen jedoch fehlen Vittoria die Nerven für den ungeladenen Zuschauer.

»*Se nè andata!*«, ruft sie ihm zu, während sie ihre Windjacke fester zuzieht, weil sie ein scheußliches Frösteln überkommt. »Ihre Reliquie ist weg, alter Mann, tot. Und die Beerdigung ist vorbei!«

Tatsächlich kann Vittoria das alte Kloster noch vor sich sehen: ein schlichter romanischer Bau, der an der Südseite bereits bröckelte; vor Jahren schon war ein Teil des Klostergangs eingestürzt. Doch bei aller Baufälligkei hatte Vittoria den besonderen Charme der Abtei gemocht. Und obwohl sie überzeugte Atheistin ist, bewirken die Kindheitserinnerungen an Furcht einflößende Nonnen doch, dass ihr beim Gedanken an den Abriss des uralten Gotteshauses mulmig wurde.

Der alte Mönch beantwortet ihre absichtlich aggressive Äußerung mit einem freundlichen Winken, sodass sie sich fragt, ob es an seinem Gehör ebenso hapern könnte wie offenbar an seinem

Verstand. Dennoch gibt sie nicht nach; nicht heute Morgen, nachdem er bereits ihre Arbeit beeinträchtigt und ihre stechenden Kopfschmerzen verschlimmert hat.

Eine Viertelstunde hatte sie in dem engen, überheizten Containerbüro damit vergeudet, einen der Arbeiter, einen pickligen Lehrling namens Emilio, zu beruhigen.

»Jetzt hör mal zu, Emilio!«, hatte Vittoria ihn mitten im Satz unterbrochen, weil sie seine Panik keine Sekunde länger aushielt. »Dieser schmarotzende Mönch ist sauer, weil er sein Dach überm Kopf verloren hat, sonst nichts!«

»Aber, Vittoria«, murmelte Emilio. »Bruder Silvio ... er sagt, es geht nicht nur um das Kloster.«

»Und um was dann?«

»Bruder Silvio sagt, das Kloster ... es steht auf geheiligter Erde.«

»Für einen Mönch vielleicht. Für uns ist es bloß eine Baustelle. Genau wie jede andere.« Allerdings musste sie zugeben, dass die Krypta unter dem Kloster eine Überraschung gewesen war. Keiner hatte erwartet, solch einen komplexen Keller mit kreuz und quer verlaufenden Gängen freizulegen. Und all die winzigen Knochen. Als Vittoria sie sah, dachte sie zuerst unwillkürlich an ihre zwei Kinder. Doch sie war nicht in der Stimmung, über mittelalterliche Architektur zu diskutieren.

»Was ist mit Yas?«, fragte Emilio.

»Was soll mit ihm sein?« Vittoria klang trotziger als beabsichtigt.

»Vorgestern ging es ihm nicht so gut«, antwortete Emilio. »Und gestern ist er nicht gekommen. Ich habe ihn seitdem nicht mehr gesehen.«

»Na und? Wahrscheinlich ist er verkatert.«

»Yas trinkt nicht. Und er antwortet nicht auf Textnachrichten oder Anrufe. Bruder Silvio sagt ...«

»Es reicht, Emilio! Um Gottes willen!« Vittoria hielt die Hände in die Höhe. »Kein Wort mehr! Sonst kannst du dir am Hafen Arbeit als Decksschrubber auf den Fischkuttern suchen. So wie Yas bald auch.«

Vittoria drückt die Daumen gegen ihre Schläfen, um das Pochen zu lindern und die Erinnerung an das Gespräch mit dem panischen Jungen zu vertreiben. Sie wünschte, Emilio hätte Yas nicht erwähnt.

Ihre Beine zittern, und wieder überkommt sie ein Frösteln. Die überdrehte Wetterfrau im Fernsehen hatte für Genua an diesem Morgen Rekordtemperaturen angekündigt. Die Aprilsonne steht bereits hoch über den Hügeln oberhalb der Stadt, wo die Baustelle ist, doch Vittoria scheint die Wärme nichts zu bringen.

Maria hatte sie gewarnt, dass sie zu krank sei, um zu arbeiten. Natürlich war das typisch für Maria, die schon beim leisesten Schniefen ihre Zwillinge zu Hause behielt. Vittoria muss unweigerlich schmunzeln. Für sie beide war es in einer traditionsverhafteten Stadt wie Genua nicht immer leicht gewesen, trotzdem ist und bleibt Maria das Beste, was Vittoria jemals passiert ist. Und wie immer hatte sie recht. Vittoria kann sich nicht erinnern, sich schon mal mieser gefühlt zu haben. Das Atmen fällt ihr seltsam schwer. Jeder Schritt ist anstrengend. Ihr Kopf steht in Flammen. Doch die größte Sorge macht ihr ihre Achsel. Die bläuliche Beule dort ist angeschwollen und mittlerweile so groß wie ein Ei und pocht wie ein entzündeter Zahn. Schon der kleinste Kontakt mit ihrem Overall schmerzt höllisch.

Aber Vittoria hat in zwanzig Jahren keinen einzigen Tag wegen Krankheit gefehlt. Und ganz sicher wird sie es jetzt nicht, denn sie sind bereits im Verzug, und der Chef bangt um die Finanzierung. Ihre erste Amtshandlung heute wird sein, diesen aufdringlichen Mönch dauerhaft loszuwerden, ehe er die anderen Arbeiter vergault und sie noch mehr Rückstand ansammeln. Schon vor Wochen hätte sie die Sicherheitsleute das mit ihm regeln lassen sollen, doch jetzt muss sie es eben selbst erledigen. Sie strafft ihre Schultern und marschiert auf Bruder Silvio zu.

Als sie nahe genug ist, um seinen Kaffee zu riechen, muss Vittoria stehen bleiben, um zu verschnaufen. Eine unsichtbare Flamme erhitzt ihr Inneres von den Zehenspitzen bis zu den Haarwurzeln, und ihre Knie zittern so sehr, dass sie beinahe erwartet, ein Klappern zu hören.

Der alte Mönch schraubt seine Thermoskanne zu und lehnt sich auf seinem Stuhl nach vorn. Seine Augen blitzen. »Was ist mit Ihnen, meine Liebe?«, fragt er. »Kann ich Ihnen helfen?«

»Ja! Sie können verdammt noch mal von meiner ...« Ein plötzlicher Hustenanfall lässt sie verstummen.

Vittoria fühlt Schleim ihre Luftröhre emporsteigen und hebt eine Hand an ihren Mund. Einen Moment lang kann sie nicht atmen. Als es endlich vorbei ist, spürt sie etwas klebriges Warmes in ihrer Hand und wird panisch, noch ehe sie die Handfläche öffnet und den Klumpen geronnenen Bluts sieht.

KAPITEL 2

Die arme Frau sieht wie eine aufgewärmte Leiche aus, denkt Sonia Poletti, als sie den Unterarm der Patientin nach einer Vene absucht. Die Haut fühlt sich unnatürlich kalt an, und die Patientin atmet trotz der großen Sauerstoffmaske über Mund und Nase sehr schwer. Ihre Erfahrung sagt Sonia, dass die Frau bald an einem Beatmungsgerät auf der Intensivstation hängen wird, doch es steht ihr nicht zu, irgendwas dazu zu sagen.

Sie legt bunte Teströhrchen neben dem Ellbogen der Patientin auf die Liege. Wenn sie gefüllt sind, werden sie in unterschiedliche Prüfapparate gesteckt, von einem hochmodernen Proteinspektrometer bis hin zu einem Objektträger im Mikroskop des Pathologen.

Die Frau hebt den Kopf vom Kissen, kann ihn jedoch nur wenige Sekunden halten, bevor er wieder nach unten sackt. »Sind Sie Ärztin?«, fragt sie heiser und kurzatmig.

»Ich bin aus dem Labor und hier, um mehr Blutproben zu nehmen.«

»Noch mehr? Lassen Sie mir noch was übrig?«

»Ja.« Sonia lächelt hinter ihrer Gesichtsmaske. »Mehr als genug.«

Die Patientin hustet so heftig, dass die Teströhrchen auf der Matratze klimpern. »Wissen Sie immer noch nicht, was ich habe?«

Die Schwestern draußen hatten eine mögliche Tuberkulose erwähnt, doch Sonia hatte nicht weiter mit ihnen gesprochen. Heute will sie unbedingt pünktlich Feierabend machen. Sie berührt den Arm der Frau. »Wir haben hier die besten Ärzte. Wenn sie es jetzt noch nicht wissen, werden sie es bald.« Sie stockt. »Sind Sie Vittoria Fornero?«

Die Patientin nickt.

Sonia kniet sich neben das Bett. Aus Gewohnheit dreht sie das Krankenhausarmband am Handgelenk um und überprüft den Namen. Dann befestigt sie das Tourniquet oberhalb des Ellbogens und zieht es so stramm, dass die Vene darunter hervortritt. Mühelos

führt sie die Nadel der Butterfly-Kanüle durch die Haut in die Ader. Blut läuft in den dünnen Schlauch. Sonia steckt das andere Ende auf das erste Teströhrchen.

»Haben Sie Kinder?«, fragt Vittoria.

»Eins.« Sonia unterdrückt ein Lächeln. »Florianna – Flori –, sie ist fünf.«

»Ich habe zwei. Zwillinge. Acht Jahre. Junge und Mädchen.«

»Wie schön, von jedem Geschlecht eines.« Es ist sehr unwahrscheinlich, dass Sonia noch ein Kind bekommt, ob Junge oder Mädchen. Floris Vater hatte sie noch vor dem Ende des ersten Trimesters verlassen. Zwar ist Sonia erst einunddreißig und könnte, wie ihre Mutter immer wieder sagt, noch mehrere Kinder bekommen, aber das wird sie nicht. Flori ist für sie Freude genug.

Vittoria hustet wieder würgend. »Ich würde meine gerne wieder im Arm halten.«

»Bald«, murmelt Sonia, die in Gedanken schon bei Floris Tanzaufführung heute Abend ist. Sie muss dringend rechtzeitig zu Hause sein, um den Schwanz am Tutu ihrer Tochter fertig anzunähen.

Vittoria wird von einer neuen Hustenattacke durchgeschüttelt. Es klingt furchtbar, wie ein alter Lkw-Motor mit Startschwierigkeiten. Sonia bemerkt, dass Vittoria sich die Augen wischt. Blutiges Sputum ist unter der Sauerstoffmaske hervor- und auf ihre Stirn gespritzt.

Sonia nimmt ein Papiertuch aus der Schachtel in ihrem Korb, beugt sich vor und wischt den Schleim weg. Vittoria lächelt matt. Als sich ihre Blicke begegnen, sieht Sonia Angst in den Augen der anderen Frau.

Plötzlich verkrampft Vittoria sich hustend. Sonia fühlt etwas Feuchtes, das ihre Haut oberhalb der Maske trifft, und reißt den Kopf zurück.

Verdammt! Sie stolpert einen Schritt rückwärts, greift nach einem alkoholgetränkten Tuch – mit dem eigentlich die Instrumente gereinigt werden – und schrubbt damit grob ihre Haut.

Vittoria kann nicht aufhören zu husten. Die Liege wackelt mit jedem Keuchen.

Sonia beruhigt sich damit, dass ihr Tuberkulin-Hauttest schon seit Langem positiv ist, was bedeutet, dass sie der Tuberkulose bereits ausgesetzt war und sie nicht wieder bekommen kann. Trotzdem

DIE ZEIT

BEITRÄGE AUS
ZEIT DOCTOR UND *ZEIT GESCHICHTE*

DIE ZWEITE MEINUNG
– Eine Kolumne aus *ZEIT Doctor* –

In der Medizin sind die Dinge selten so eindeutig, wie sie scheinen. Alexander Kekulé beleuchtet Erkenntnisse aus neuer Perspektive. Diesmal: Ist die Pest heute wirklich besiegt?

*Von Alexander Kekulé
ZEIT Doctor, 09.11.2017*

Wem Gruselfilme zu harmlos sind, der sollte die *Disease Outbreak News* der Weltgesundheitsorganisation (WHO) abonnieren. Der globale Seuchenticker informiert darüber, welche schrecklichen Infektionskrankheiten ausgebrochen sind, wie die furchtbaren Symptome aussehen, wie viele Erkrankte und Tote es gibt – und was dagegen unternommen wird. Letzteres ist meistens der gruseligste Teil. Die Maßnahmen zur Seuchenbekämpfung sind in der Regel unzureichend, was die Protagonisten selten zugeben. Getreu der bewährten Horrorfilm-Dramaturgie platzt der größte Schock dann am Ende herein, wenn die besiegt geglaubten Zombies wiederaufstehen.

Gerade ist in Madagaskar die Pest ausgebrochen. Bis Ende Oktober registrierte die WHO 1309 Fälle und 93 Tote. 18 der 22 Regionen des Inselstaates sind betroffen, mit einer landesweiten Ausbreitung wird gerechnet. Für die Verbreitung in Nachbarländer besteht ein »mäßiges Risiko«. Ein Dreivierteljahrhundert nach Einführung der Antibiotika verbreitet der Schwarze Tod, das schlimmste Monster der Seuchengeschichte, wieder Angst und Schrecken. Wie ist das möglich?

Die Pest ist eine junge Krankheit. Sie entstand, als der Homo sapiens vor rund 15.000 Jahren begann, Landwirtschaft zu betreiben und Siedlungen zu bauen. Angelockt von Vorräten und Essensresten, zogen Ratten in die Behausungen ein. Ihre Flöhe ernährten